

Victor PURCELL: *The Chinese in Southeast Asia*. Oxford University Press, 1951. XXXVII, 801 S., 2 Karten. 35 sh.

Diese breit angelegte Schilderung der Lebensverhältnisse der chinesischen Auswanderergruppen in Südostasien ist die erste ihrer Art. Victor Purcell, Dozent für ostasiatische Geschichte an der Universität Cambridge, hat seine Erfahrungen vor allem als Beamter in Malaya wie auch als Reisender durch die verschiedenen Länder Südasiens in dieser Arbeit verwerten können. Eigentlich könnte nur ein Kenner Chinas und der Chinesen, der zugleich genau über die Länder Südasiens und deren Geschichte bescheid wüßte und auch noch eine ganze Reihe verschiedener Sprachen und Dialekte beherrschte, sich an eine solche Arbeit machen, so stellt der Autor in seiner Vorrede fest. Und da im Augenblick niemand die erforderlichen Fähigkeiten, Mußstunden oder ehrgeizigen Bestrebungen zu haben schien, habe er sich an das Werk gemacht. Er sei sich vollkommen im klaren darüber, fährt er fort, daß eine solche Übersicht immer etwas von einer *tour de force* an sich haben müsse. Und es sei seine Hoffnung gewesen, daß „dieses unvollkommene Mosaik mit einigen Sprüngen und blanken Stellen, die mit dem Zement der Spekulation gefüllt seien“, durch die systematisch Kapitel für Kapitel durchgeführte Kritik von Sachverständigen doch noch ein vernünftiges Ganzes abgebe. Das „Royal Institute of International Affairs“ und das „Institute of Pacific Relations“ zeichnen als Förderer des Werkes.

Nach einer allgemeinen Übersicht über das gesamte in Frage stehende Gebiet und die Geschichte der chinesischen Auswanderung dorthin folgen Abschnitt für Abschnitt die Einzelgebiete selbst. Diese sind in der Reihenfolge: Burma, Siam, Indochina, Malaya, Britisch Borneo, Indonesien und Philippinen abgehandelt (Namen wie im Buch angegeben). Jeder Abschnitt beginnt mit einem Kapitel über Demographie und verfolgt dann die Geschichte der chinesischen Beziehungen zu diesem Land und der Auswanderung. Während im Fall Burma die Schilderung der historischen Entwicklung mit dem 20. Jahrhundert einfach abschließt, sind den Abschnitten über Siam, Malaya und Indonesien noch zahlreiche weitere Kapitel angefügt, die besondere Züge des chinesischen Lebens in diesen Ländern hervorheben: z. B. *Chinesisches Gesellschafts- und Wirtschaftsleben in Siam*, oder *Das Verlassungsexperiment in Malaya* oder auch *Erziehung und die Chinesen in Indonesien*. Zum Schluß finden sich je ein Anhang über *Die südlichen Dialekte Chinas* von Forrest, *Die chinesische Dschunke*, *Vertriebene (Displaced) Überseechinesen*, *Das Squatter (Siedler) Problem in Malaya* nach einem amtlichen Bericht, *Die Inder in Südostasien* und endlich eine Nachschrift, die die Schilderung bis 1950 fortführt, d. h. bis zur Konsolidierung der neuen chinesischen Großmacht. Eine ausführliche Bibliographie und ein reichhaltiger Index vervollständigen das Werk.

Den Kapiteln über die Demographie der Chinesen in den südostasiatischen Ländern hat der Verfasser besondere Mühe gewidmet. Sie sind neben der übersichtlichen Zusammenstellung der wichtigsten Tatsachen ein bedeutender Vorzug des ganzen Werkes und machen es zu einem Nachschlagewerk. Mit Sorgfalt werden amtliche Zählungen von geschätzten Ziffern unterschieden, die stets kursiv angegeben sind. Wo irgend möglich, ist die Gesamtziffer aufgeschlüsselt nach Beruf, Alter, Geschlecht und Datum der Einwanderung. Besondere Tabellen vermitteln eine Übersicht der Bevölkerungsbewegung in einem bestimmten Zeitabschnitt. Die Angaben über Malaya sind dank den Bemühungen der englischen Kolonialregierung die vollständigsten. Der Verfasser kommt für das Jahr 1947 zu einer Gesamtzahl von etwas über 8,5 Millionen Chinesen in Südostasien in einer

Gesamtbevölkerung von etwa 157 Millionen. In der Nachschrift verbessert er für das Jahr 1950 aufgrund neuerer Berichte die geschätzte Gesamtzahl auf knapp zehn Millionen, die jedoch das Gesamtverhältnis von Chinesen zu anderen Völkern nicht verändern. Hauptsächlich Siam, Indochina, die Philippinen und Indonesien scheinen in den Jahren der kommunistischen Machtübernahme in China eine ganze Anzahl weiterer Einwanderer aufgenommen zu haben.

Die Geschichte der Chinesischen Einwanderer ist ausschließlich auf sekundären Quellen aufgebaut. Es sind vor allem die Berichte europäischer Reisender, die oft ausführlich zitiert erscheinen. Warum nicht auch andere Quellen herangezogen, ja, warum nicht chinesische oder japanische sekundäre Quellen ausführlicher benutzt wurden, bleibt ungeklärt. In der Bibliographie sind zwar mehrere solcher Arbeiten aufgeführt, vor allem aus den dreißiger Jahren, als das nationale China lebhafteres Interesse für seine Auslandschinesen bekundete. In den Fußnoten des fortlaufenden Textes jedoch sucht man lange vergeblich nach ihnen. Dabei entstehen kleinere Irrtümer und Unrichtigkeiten, die wohl dem Verfasser angesichts seines Bestrebens, hauptsächlich die heutige Erscheinungsform des Chinesentums in Südostasien zu skizzieren, nicht ins Gewicht zu fallen scheinen. Das Gesamtwerk erhält dadurch freilich ein stark europäisch bestimmtes Gesicht, dessen Berechtigung gerade heute diskutiert werden kann. Der japanische Rezensent NAGAZUMI Akira drückt das so aus (in *Shigaku Zasshi* LXIV, 7 Juli 1955, p.81): „Somit nähert sich dieses Buch, dessen Leser nach der Absicht von Purcell doch gewiß auch von den Herrschenden abhängige Menschen sein dürften, unvermeidlich einem Traktat über Maßnahmen gegen die Auslandschinesen“.

Trotzdem soll das große Verdienst einer solch umfassenden Arbeit keinesfalls herabgemindert werden – erhalten wir doch zum ersten Male in übersichtlicher Form einen Einblick in eines der schwierigsten Weltprobleme der Gegenwart und noch mehr der nahen Zukunft.

T. Grimm